

Wissenschaftlicher Kurs über den Alkoholismus in St. Gallen [Fortsetzung]

Autor(en): **T.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 21. Nov. 1913. || Nr. 47 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold
Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hiltirch, Herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den
Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 2.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.
Krankentasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer
Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Chez IX 0,521).

Inhalt: Wissenschaftlicher Kurs über den Alkoholismus in St. Gallen. — Literatur. — Achtung!
— Vom Schulweien des Kts. Schwyz. — Pädagogisches Allerlei. — Von unserer Krankentasse.
— Aus 2 Schulberichten. — Inserate.

* Wissenschaftlicher Kurs über den Alkoholismus in St. Gallen.

(19. bis 20. September 1913.)

III. Alkohol im Balkanrieg.

(Referent Hr. Dr. M. G. Popovic, Belgrad, Serbien.)

Es ist nicht zum erstenmal, daß man den schädlichen Einfluß des
Alkohols auf die Kriegstüchtigkeit in Friedens- und Kriegszeiten fest-
gestellt hat.

Aus der Geschichte sind wohl mehrere Fälle bekannt, wo große
Niederlagen durch Alkoholgenuß verursacht worden sind. (z. B. Die
Schlacht bei Dornach im Schwabenriege wurde vom Schwäbischen Heere
zu einem guten Teil verloren, weil sich die Soldaten unmittelbar vor
Beginn des Kampfes dem Alkoholgenuß hingaben. D. G.)

Doch wegen der mangelhaften Beobachtungen, besonders jener älteren

Datum, ist nur ein geringer Teil gemerkt und beschrieben worden. Ich dachte, daß es nicht ohne allgemeines Interesse sein wird, meine diesbezüglichen Beobachtungen und Erfahrungen diesem Kurse mitzuteilen und vielleicht noch einige derartige Arbeiten anzuregen, die zur Klärung dieser Frage beitragen werden.

Als Regimentsarzt d. R. bei der Belagerungsartillerie nahm ich an den Feldzügen in Altserbien und Mazedonien mit der 1. serbischen Armee teil, und nachher weilte ich 2 Monate bei der serbisch-bulgarischen Armee während der Belagerung von Adrianopel bis zu seiner Uebergabe.

Bei meinem 7 Monate langen Aufenthalte im Kriege beobachtete ich als Arzt und Abstinente alles, was in näherem oder entfernterem Zusammenhange mit dem Alkohol stand. Direkt konnte ich serbische und bulgarische Truppen und türkische Gefangene beobachten. Von anderen verbündeten Heeren bezog ich die Mitteilungen aus zweiter Hand.

Seitens des serbischen Ober-Kommandos war in § 1039 des Kriegsdienstes anempfohlen worden, jeden Gebrauch von Alkohol im Heere vollständig fern zu halten. So viel ich mich erkundigen konnte, findet sich in keinem anderen Balkanlande eine ähnliche Vorschrift. Es ist nur schade, daß in dieser Vorschrift nicht ein Schritt weiter gemacht worden ist und statt Empfehlung ein striktes Verbot vorgeschrieben wurde. So war dieses der Einsicht und dem guten Willen einzelner Kommandanten überlassen worden.

Sehr wichtig ist noch, zu bemerken, daß seitens des serbischen Kommandos in keinem Falle die Anschaffung und Verabreichung von Alkohol an die gesunden Soldaten vorgenommen wurde. Ganz anderes sah ich bei den bulgarischen Truppen.

Bei der Tundscha-Division, bei welcher wir mit unseren langen Belagerungskanonen zusammen waren, wurden allen Soldaten regelmäßig täglich verschieden große Mengen Cognak verabreicht. Dieselbe Praxis war auch bei anderen bulgarischen Truppen üblich.

Was die Türken anbetrifft, habe ich folgendes erfahren: Obwohl sie gewöhnlich für Abstinente gehalten werden, sind sie es in der Tat nicht im Geringsten. Es gibt nur noch wenig orthodoxe Türken, und zwar meist in Asien, die wirklich abstinent leben. Die meisten jedoch enthalten sich nur des Weines, dabei sich buchstäblich an die Koranschriften haltend, wo nur Wein verboten ist; diese trinken Schnaps (anasunli), Bier und sogar Champagner. Die übrigen — ganz emanzipierten — Jung-Türken trinken alles, was die Alkoholindustrie dem Publikum aufgetischt hat. Die Türken sind noch als starke Schnaps-trinker wohlbekannt. Es geschieht mit ihnen wie mit Naturvölkern, sie

ergeben sich sehr leicht dem Trunke und gehen sehr leicht moralisch wie physisch zu Grunde.

Nach Mitteilung gefangener türkischer Offiziere und Soldaten war der Alkoholismus auch im Heere sehr stark verbreitet, nur die Albanesen sind sehr nüchtern; von diesen wird später die Rede sein. Da ich die Verhältnisse bei der serbischen Armee am besten kenne, werde ich im besonderen den Alkoholgenuß bei deren Offizieren und Soldaten besprechen.

Eine Minorität von Offizieren ausgenommen, tranken die meisten Wein. Während des Kampfes enthielten sich viele davon, besonders Artillerieoffiziere und höhere Kommandanten.

Eine Vorpostenabteilung hielt sich an einem Orte, wo sie mit einer Militärmusik und guten Kameraden zusammentraf, 3 Stunden lang auf, ging dann in angeheitertem Zustande weiter, brachte wegen Verspätung mangelhafte Auskunft, so daß deswegen die Truppen unerwartet überfallen wurden und starke Verluste erlitten, die als die größten in diesem Kriege zu verzeichnen sind.

Ein anderer Fall. Ein höherer Kommandant, der mit seinem Stabe eine größere Menge eines „feinen“ Weines konsumierte, ordnete in dieser höheren Stimmung eine Attacke auf eine Festung an, die mit schweren Verlusten und keinem Resultate endigte, und die überhaupt unnötig und sinnlos war.

Im bulgarischen Heere, wo Alkohol täglich auch von Soldaten konsumiert wurde, konnte man eine Masse von betrunkenen Soldaten, besonders freiwilligen (Komitadschi), sowie auch Offizieren, Unteroffizieren und Feldschern beobachten.

Unter anderem war ich Augenzeuge nach der Einnahme von Adrianopel, wo schwer betrunkene bulgarische Soldaten und Komitadschis die Einwohner (Türken, Armenier, Juden und Griechen), sowie auch die gefangenen Offiziere und Soldaten mißhandelten und auch einige töteten. Außerdem sah ich die berühmte Selim-Moschee von Betrunknen geplündert und entheiligt, wofür ich auch bulgarische höhere Offiziere zu Zeugen habe.

Was ich im Kriege sah und was dem Alkohol zuzuschreiben ist, kann ich in folgenden Sätzen ausdrücken:

Die Gebildeten tranken alkoholische Getränke meistens aus Furcht vor infiziertem Wasser, oder um ihren „Durst“ zu stillen. Es lebten viele, auch manche Aerzte im Irrtume, daß man sich am besten vor Typhus, Dysenterie und Cholera bewahren kann, wenn man kein Wasser und nur alkoholische Getränke trinke, weil angeblich Alkohol eine bakterizide Wirkung ausübe und auf diese Weise vor Infektion schütze. Man vergaß dabei zwei Dinge:

Erstens, daß Alkohol neben seiner „bakteriziden Wirkung“ auch schädigend auf das lebende Zellenprotoplasma wirkt und auch die hämolytische Kraft des Blutes vermindert oder vernichtet und auf diese Weise die Infektion befördert, (Gruber, Laitinen) und zweitens, daß diejenigen, die Alkohol genießen, weniger achtsam werden und andere Faktoren gar nicht beachten (andere Infektionsquellen: Brot, Obst, Hände, Wäsche, Geschirr.)

Die gemeinen Soldaten und Unteroffiziere lebten während des Feldzuges fast abstinert, weil sie die alkoholischen Getränke sehr schwer anschaffen konnten, obwohl der serbische Bauer sehr gerne seinen Echlimowiz trinkt. Jedoch merkte man, daß er sich davon sehr schnell entwöhnte und kein großes Bedürfnis nach Alkohol zeigte. Diesen günstigen Verhältnissen können wir größtenteils die übermenschliche Ausdauer der serbischen Soldaten zuschreiben.

Die Soldaten dagegen bekamen während der strengen Kälte, die manchmal unter 20° herunterfiel, und in den Orten, wo das Wasser verdächtig war, Tee und Zucker, um warmen Tee zu bereiten. In den meisten Kommandos, wo man Epidemien befürchtete, wurde nur gekochtes Wasser getrunken. Auch ausländische Berichterstatter des Balkankrieges gaben an, keine betrunkenen noch auch nur angeheiterte Soldaten gesehen zu haben. (Dr. Fischer: an der serbischen Front; Col. Boucabeille: La guerre turco — balcanique etc.) Die Soldaten tranken nur in größeren Städten, jedoch war ihnen der Besuch von Alkohollokalen sehr strenge verboten, besonders nachts.

Mit großer Freude erwähnen wir, daß es auch größere und kleinere Kommandos gab, wo die Kommandanten oder Ärzte überzeugte Abstinerten waren und wo während der ganzen Dauer des Krieges kein Tropfen Alkohol getrunken wurde. Besondere Erwähnung verdient eine Abteilung Feldartillerie in der Tonaudivision, deren Chef Oberstlieutenant Lazarevic bei seiner Truppe die strengste Abstinenz durchführte, und was das Augenfälligste war, daß bei seiner Truppe kein einziger ernster Fall von Erkrankung, sowie auch von Ueberschreitung der Disziplin stattfand.

Ähnliches war überall unter alkoholfreien Kommandos zu konstatieren. Auch unter meinen Soldaten, die keinen Alkohol genossen, obwohl sie sehr schwere Arbeiten und Kälte auszuhalten hatten, brach keine Epidemie aus; die Verluste waren minimal und die Morbidität sehr klein.

Die Gebildeten (leider) wie die gemeinen Soldaten lebten im Irrtume, daß Alkohol Kraft und Tapferkeit gebe, und daß er heiter und sorglos mache.

Wie alle diese Voraussetzungen falsch waren, können am besten einige Beispiele illustrieren.

Ein Kollege, der auch zu Friedenszeiten Abstinenz war, bekam plötzlich Hydrophobie, fing an Wein zu trinken und bekam bald Abdominaltyphus. Ein anderer Offizier, der sich brüstete, seit Jahren kein Wasser getrunken zu haben, erkrankte auch am Typhus und starb in einigen Tagen an Herzschwäche. Und eine Masse dergleichen!

Alkoholgenuss zeigte auch seine schädigende Wirkung auf Wundverlauf, wie das auch früher von anderer Seite beobachtet wurde. Ich bin einer freiwilligen Krankenpflegerin, Fräulein Lehrerin Protic, besonders dankbar, die als Krankenschwester an einem Belgrader-Spital tätig war, die einige Hunderte von verwundeten Soldaten über den Genuss von Alkohol ausfragte und feststellte, daß bei denjenigen, die keinen Alkohol genossen, die Wunden verhältnismäßig viel schneller zuheilten als bei den Alkoholgenießenden. Dieselbe Beobachtung habe ich, wenn auch in kleinerem Maße gemacht. Noch das eine war von mehreren Kollegen festgestellt, daß die Wunden der Albanesen, die, wie früher erwähnt, fast streng abstinenz sind, so rasch und gut zuheilten wie bei keinen andern.

Es ist noch zu erwähnen, daß alle serbischen Verwundeten nur warmen Tee bekamen und keinen Alkohol; dagegen die bulgarischen Ärzte und Feldscher gaben allen ausgiebig Cognac.

Ich betone zum Schluß, daß der Krieg als eine üble Menschenpein nicht nur Leben und Gut vernichtet und vermindert, sondern auch viele Kulturarbeiten und viele mühsam erworbenen Moraleigenschaften der Menschen beeinträchtigt. Im Verein mit dem Alkohol ist der Krieg das größte Uebel der Welt.

Wir Antialkoholiker als Kulturarbeiter müssen demgemäß nach Weltfrieden streben und ebenso im Namen der Humanität Alkoholsitten in Friedens- und Kriegszeiten mit allen Mitteln zu bekämpfen suchen.

Th. Sch.

Literatur.

Ernst und Scherz fürs Kinderherz. Benziger u. Comp. A. G. Einsiedeln. — Für Kinder von 7—10 und von 10—14 Jahren berechnet. Anmutige Bilder, packende Erzählungen, der Kindesauffassung angepasste Gedichte, Rätsel und Rätseln. Man besuche sich die Bildchen „Des Sohnes Bild“ und „Klein Britli geht zur Schule“, beide urthig und natürlich. Das Ganze durchweht ein kath. Geist. Sehr empfehlenswert!

Nicht minder empfehlenswert ist der „Christkinds-Kalender“, dem speziell „Pia“, unsere beste Kindererzählerin, ihr ganzes Können opfert. Ausstattung und Inhalt überbieten sich. Greift zu kath. Kinder-Lektüre, dann erleben diese 3 Gelegenheitschriften großen Absatz.